

**Schriften zum Genossenschaftswesen
und zur Öffentlichen Wirtschaft**

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Prof. Dr. W. W. Engelhardt (†), Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg,
Prof. Dr. Dr. R. Hettlage, Prof. Dr. F. Schulz-Nieswandt, Prof. Dr. Th. Thiemeyer (†)

Band 47

**Der „Dritte Weg“ als gleichgewichtiges
Anziehungszentrum**

**Sozialontologische Geometrie und Psychodynamik
der Gemeinwirtschaft im Werk von
Werner Wilhelm Engelhardt (1926–2021)**

Von

Frank Schulz-Nieswandt



Duncker & Humblot · Berlin

FRANK SCHULZ-NIESWANDT

Der „Dritte Weg“ als gleichgewichtiges Anziehungszentrum

Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Hamburg, Prof. Dr. W. W. Engelhardt (†),
Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg, Bonn, Prof. Dr. Dr. R. Hettlage, Regensburg,
Prof. Dr. F. Schulz-Nieswandt, Köln, Prof. Dr. Th. Thiemeyer (†)

Band 47

Der „Dritte Weg“ als gleichgewichtiges Anziehungszentrum

Sozialontologische Geometrie und Psychodynamik
der Gemeinwirtschaft im Werk von
Werner Wilhelm Engelhardt (1926–2021)

Von

Frank Schulz-Nieswandt



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0720-6925

ISBN 978-3-428-18321-0 (Print)

ISBN 978-3-428-58321-8 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Ich beginne mit einem Vorwort, das aus guten Gründen¹ von beträchtlicher Länge geprägt ist. Das liegt am Anlass meiner Abhandlung. Dieser Anlass ist vielschichtig und facettenreich. Bevor ich die Motive darlege, sei betont: Das Phänomen einer unüblichen Ausdehnung eines essayistischen Vorwortes, das sodann sogar noch in teutonischem² Wahn mit Fußnoten (heute aber auch zweckdienlich in der Literatur³) belegt wird, liegt aber auch an den Konturen des Werkes, das hier einer rekonstruktiven Hermeneutik unterzogen werden soll, wobei das Ziel einer objektiven Hermeneutik⁴ von mir doch nicht ohne eine schöpferische Mimesis⁵ möglich ist, da infolge des eigenen Rezeptions-filters der den komplexen Engelhardt'schen Textkorpus öffnenden Zugangsweise das Ergebnis nicht, wie auch bei jeder Übersetzung⁶, ohne Interpretation zu haben ist, dabei spürend, dass sich eigene autobiographische Spiegelungen⁷, ja Übertragungen⁸ und Gegenübertragungen als Fäden⁹ in das Labyrinth¹⁰ des Analysegewebes einspeisen. Das macht das Ganze im Verstehen nicht leichter, aber ehrlicher und daseinswahrer, weniger oberflächlich und

¹ *Pluto-Prondzinski*, Th. von (2016), „Kein Buch ohne Vorwort“. Erich Kästners Paratexte als Medien eines demokratischen Literaturverständnisses. Tectum, Marburg.

² *Lepenies*, W. (1985), Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. Fischer, Frankfurt am Main.

³ *Stang*, H. (1992), Einleitung – Fussnote – Kommentar. Fingierte Formen wissenschaftlicher Darstellung als Gestaltungselemente moderner Erzählkunst. Aisthesis, Bielefeld sowie *Zubarik*, S. (2014), Die Strategie(n) der Fußnote im gegenwärtigen Roman. Aisthesis, Bielefeld.

⁴ *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Rekonstruktive Sozialforschung als strukturelle Hermeneutik. Eine dichte Grundlegung. Nomos, Baden-Baden.

⁵ *Balke*, F. (2018), Mimesis zur Einführung. Junius, Hamburg.

⁶ *Meschonnic*, H. (2021), Ethik und Politik des Übersetzens. Matthes & Seitz, Berlin.

⁷ *Jung*, I. (1989), Schreiben und Selbstreflexion. Eine literaturpsychologische Untersuchung literarischer Produktivität. Westdeutscher Verlag, Opladen.

⁸ *Storck*, T. (2020), Übertragung. Kohlhammer, Stuttgart. In einem weiteren Verständnis instruktiv auch *Krämer*, S. (2020), Medium, Bote, Übertragung. Keine Metaphysik der Medialität. Suhrkamp, Berlin.

⁹ *Leiser*, E. (2017), Grenzen überschreiten oder der Faden der Ariadne. Ausflüge in die Psychoanalyse und andere Räume der Subjektivität. Psychosozial-Verlag, Gießen.

¹⁰ *Kern*, H. (1999), Labyrinth. Erscheinungsformen und Deutungen. 5.000 Jahre Gegenwart eines Urbilds. 4., unveränd. Aufl. Prestel, München.

phrasenhaft, aber auch mitunter schmerzhafter. Aber das Gewebe, das entsteht, muss dazu dienen, einen Ausweg, wie einst von Ariadne¹¹ ermöglicht, zu finden.

In diese Hermeneutik faltet sich, ohne in alle Weite und Tiefe der historischen und soziologischen Gelehrtenforschung¹² eintauchen zu können und zu wollen, noch eine quasi-morphogenetische Feldanalyse (als Soziologie und Psychologie der Wissenschaft als Bühne) ein: Gemeint ist die Kritik der Kultur der sozialen Praktiken des *homo academicus* in seinen Borniertheiten der Blickverengung, die er in seinen Maskeraden¹³ betreibt, um seine eigenen Ängste (gemeint ist die Angst vor dem mutigen Wagnis der souveränen Öffnung) in vor- oder unbewusste Verdrängungszonen zu verschieben.¹⁴

Die an verschiedenen Stellen eingestreuten Kritiken oder zumindest bissigen Nachfragen zum hochschulpolitischen Kulturwandel machen, und darum geht es mir im Sinne eines methodischen Kunstgriffs als Teil meiner mehr oder weniger aufgedeckten poetischen Strategie¹⁵ der vorliegenden Abhandlung, den Kontrast deutlicher, den die heutige Situation in Relation zum Gelehrtentypus, den Werner Wilhelm Engelhardt verkörpert, zum Ausdruck bringt.

Völlig unverstanden ist das überall gespielte Spiel, wodurch die Tatsache, dass Wissenschaft mehr ist bzw. mehr sein sollte als die Maximierung des Drittlaufkommens als Funktion von industrialisiertem Projektantragsmanagement und von textlich kurz gehaltenen Spaltenjournalpublikationen, in diesem kognitiven Käfig des einstigen Olymps nicht wahrgenommen wird. In der Kürze der standardisierten Journalartikel liegt dabei keineswegs die Würze. Es geht ja nicht um die hohe Kunst der Dichte von Handwörterbuchartikeln: Dies ist eine nochmals ganz andere Kunst, ähnlich wie das Anfertigen von komplexen Handbuchartikeln, vor allem dann, wenn diese nicht den

¹¹ Gruppe, O. F. (2019), Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhang mit der Volksposie. (1943). De Gruyter, Berlin.

¹² Demm, E./Suchopols, J. (Hrsg.) (2010), Akademische Lebenswelten. Lang, Frankfurt am Main; Steinbach, M. (2008), Ökonomen, Philantropen, Humanitäre. Metropol-Verlag, Berlin. Ferner: Stichweh, R. (2013), Wissenschaft, Universität, Professionen. transcript, Bielefeld.

¹³ Vgl. auch Weihe, R. (2004), Die Paradoxie der Maske. Geschichte einer Form. Fink, München.

¹⁴ Seitdem wissen wir über die Tiefe und somit um das Labyrinth und die Maskeraden der Seele: Ladaki, F. (2020), Das Labyrinth der Seele. Oder: Die Seele als Kathedrale des Teufels. Passagen, Wien sowie Ladaki, F. (2020), Der Maskenball der Seele. Passagen, Wien.

¹⁵ Geisenhanslücke, A. (2018), Poetik. Eine literaturtheoretische Einführung. transcript, Bielefeld.

Charakter haben, nur empirische Befunde in einem additiven Atomismus zu referieren. Denn tieferes Eintauchen in das Material ist so – in diesem normierten Industrialismus der Wissensanhäufung – schlicht nicht möglich. So mag man Regressionskoeffizienten mitteilen, aber keine am Material demonstrierte phänomenologische Analyse, die verstehen lässt, was lebensweltlich mit Blick auf die subtilen Alltagspraktiken der statistisch erfassten Zusammenhänge an Geschichten abläuft. Hinzu kommt das nicht hinreichend beachtete Phänomen, dass empirische Befunde gar nicht zu uns sprechen, wenn man sie im Lichte Werte-orientierter Skalierung nicht zum Sprechen bringt.¹⁶ Dazu müssten Empiriker aber Anthropologie, Ethik und Rechtsphilosophie bemühen, auch, um die normativ-rechtlichen Regime zu verstehen.¹⁷

Auch die Literaturlisten müssen kurz sein. Und der Stand der Literatur darf auch gerne nur kurz paraphrasiert werden. Aber vielleicht liegt auch eine Überproduktion von Büchern¹⁸ vor¹⁹, sodass die Subjekte – am dynamischen Reichtum kapitulierend – das Lesen verweigern?

Bücherschreiben gilt als Anachronismus und als – vom Betreuungsteam, welch ein Wahn-, Un- oder auch Irrsinn von Fachidiotie, als kaum verantwortbar angesichts der vom universitären Feld codierten Karrierebahnen des gezüchteten Nachwuchses²⁰ – strategisch dumme Sünde. Die Aufgabe der Reintegration multidisziplinärer Wissensbestände aus dem anvisierten Fluchtpunkt einer holistischen Wissenschaftshaltung angesichts der Verantwortung der Wissenschaft in Bezug auf die Gegebenheit der höchst komplexen Probleme der sozialen Wirklichkeit in ihrem Naturzusammenhang wird mit ungläubigen Augen und mit einem nahezu grenzenlosen Unverständnis für solche wahnsinnigen Neigungen und irrgen Anliegen kommentiert.

¹⁶ Schulz-Nieswandt, F. (2018), Zur Metaphysikbedürftigkeit empirischer Alter(n)ssozialforschung. Nomos, Baden-Baden.

¹⁷ Schulz-Nieswandt, F. (2017), Personalität, Wahrheit, Daseinsvorsorge. Spuren eigentlicher Wirklichkeit des Seins. Königshausen & Neumann, Würzburg.

¹⁸ Zur historischen Dynamik: Benne, Chr. (2015), Die Erfindung des Manuskriptes. Zu Theorie und Geschichte literarischer Gegenständlichkeit. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

¹⁹ Hagner, M. (2015), Zur Sache des Buches. Wallstein, Göttingen.

²⁰ Holderberg, P./Seipel, Chr. (Hrsg.) (2021), Der wissenschaftliche Mittelbau – Arbeit, Hochschule, Demokratie. Juventa in Beltz, Weinheim/Basel sowie Schneckert, Chr. (2013), Studentische Hilfskräfte und MitarbeiterInnen. UVK, Konstanz; ferner: Zimmer, L. M. (2018), Das Kapital der Juniorprofessur. Springer VS, Wiesbaden. Und sogar der Zugriff auf die Kinder wird vorangetrieben: Böttner, M. (2018), Doing Junior Uni. Evidente und heimliche Ordnung einer Kinderuniversität. Springer VS, Wiesbaden.

Zurück zum Anlass der vorliegenden Abhandlung, die nicht ohne Polemik und nicht ohne Eigenschaften eines Trauerspiels²¹, die die Tragödie mitten im bürgerlichen Leben spielen lässt, auch wenn oftmals so getan würde, als sei die Universität noch eine antike Tempelanlage adliger Helden, und dennoch um Gelassenheit²² und mitunter sogar Humor²³ bemüht auskommen kann oder möchte. Der Anlass der Abhandlung ist unverfügbar und spiegelt erneut die Wahrheit des Mythos²⁴: Der Mensch ist endlich und ist später noch als Stern am Sternenhimmel als Chiffre der Ewigkeit im Modus der Erinnerung leuchtend. Gibt es Ewigkeit? Ja, natürlich, aber nur für kurze Zeit. So antwortete Max Scheler auf die entsprechend gestellte Frage. Hierbei wird auf die explizite Erinnerungskultur an einen konkreten Menschen oder auch mit Humor²⁵ auf das eigene Ich angespielt. In anonymisierter Weise – und dies kann den verstorbenen Menschen nicht als Nachteil ein Problem sein, weil er sich nicht mehr in selbstverliebter Weise egoistisch (denn er hat ja nun alle Zeit, gelassen zu sein) aufzustellen glauben muss – bleibt jeder Mensch ewig: Denn sein noch so kleiner Anteil an der Weltgeschichte kann ihm nicht mehr genommen werden, weil er unaustilgbar gelebt und in seiner konkreten Welt gewirkt hat. Dieses Argument ist in der philosophischen Fachdiskussion dem Anliegen des Nationalsozialismus entgegen gehalten worden: Die Nazis konnten das Judentum gar nicht ausrotten, denn ihr vorgängiger geschichtlicher Beitrag zur Höherentwicklung der sozialen Evolution des Menschen bleibt, weil untilgbar geschehen, als ein Tun bestehen. Zurück: Es ging uns ja um die Ewigkeit. Diese Frage wird gestellt, weil das Problem der Endlichkeit²⁶ des Menschen geistig und seelisch und somit sinnsuchend²⁷ bewältigt werden muss.²⁸

²¹ Benjamin, W. (2000), Ursprung des deutschen Trauerspiels. Suhrkamp, Frankfurt am Main sowie Szondi, P. (1973), Die Theorie des bürgerlichen Trauerspiels im 18. Jahrhundert. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

²² Schmid, W. (2014), Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. 24. Aufl. Insel, Berlin.

²³ Das erlösungsbedürftige tragische Dasein bedarf des Humors: Lohr, Chr. (2020), Humor und Selbstvernichtung. Tragische und komische Konturen der Erlösung in Schopenhauers Werk und Umfeld. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

²⁴ Goldstein, J. (2020), Hans Blumenberg. Ein philosophisches Portrait. Matthes & Seitz, Berlin.

²⁵ Rügenstein, K. (2014), Humor. Die Verflüssigung des Subjekts bei Hippokrates, Jean Paul, Kierkegaard und Freud. Fink, München.

²⁶ Marquard, O. (2021), Endlichkeitsphilosophisches. Über das Altern. Reclam, Stuttgart.

²⁷ Dazu auch Tugendhat, E. (2004), Egozentrik und Mystik. Eine anthropologische Studie. 2. Aufl. Beck, München.

²⁸ Schulz-Nieswandt, F. (2021), Der Tod um uns herum als Erfahrung: Wie Corona uns unsere vulnerable Kreatürlichkeit in Erinnerung bringt und ein Brennglas der Kulturdagnostik ist. ProAlter 53 (1): S. 7–9.

In diesem Lichte will ich die verästelten Umwege und Seitengänge meiner Gedanken zurückführen zum Anlass, der einen Namen hat. Und der Name ist konstitutiver Teil einer komplexen narrativen Identität. Im Jahre 2021 ist Werner Wilhelm Engelhardt 95 Jahre alt geworden. Am 9. September 2021, während ich an diesem Manuskript schrieb, ist er im Pflegeheim verstorben.

Wer war Werner Wilhelm Engelhardt? Am 13. Februar 1926 geboren, wurde er 95 Jahre alt. Werner Wilhelm Engelhardt war einer der herausragenden Köpfe des Kreises der Kölner Richtung der Sozialpolitiklehre und der Gemeinwirtschaftslehre um Gerhard Weisser, der wie Werner Wilhelm Engelhardt in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln lehrte. Diese „Köpfe“ vertraten eine u.a. von Kant und von neu-kantischen Richtungen geprägte freiheitliche ethische Richtung des Sozialismus als eine Konzeption der sozialen Marktwirtschaft „links von der Mitte“ auf einer personalistischen Grundlage jenseits von Individualismus und Kollektivismus und jenseits von Kapitalismus und totalitärem Kommunismus. Werner Wilhelm Engelhardt promovierte und habilitierte in Köln und lehrte von 1971 bis zu seiner Emeritierung im Seminar für Sozialpolitik und im Seminar für Genossenschaftswesen. Er publizierte neben einigen Monographien insgesamt weit über 400 Aufsätze, Abhandlungen in Sammelbänden, Beiträge in Handbüchern und Wörterbüchern. Er hat eine große Zahl von größeren und kleineren Besprechungsessays vorlegt.

Bei Duncker & Humblot ist er, zusammen mit Theo Thiemeyer, Gründungsherausgeber der „Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft“ (GÖW), also der Schriftenreihe, in der auch die vorliegende Abhandlung eingereiht ist. Sein Herz gehörte der morphologischen Idee des „Dritten Weges“, der (gemeinwirtschaftlichen) Genossenschaftsidee und der „Sozialpolitik von unten“.

Er war als Gelehrter zwar ein heterodoxer, zumal interdisziplinärer Außenseiter im Mainstream der Wirtschaftswissenschaft, aber in wichtigen Kreisen eine respektvoll wertgeschätzte Persönlichkeit, so u.a. im Wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft (GÖW), später BVÖD, verbunden mit dem Internationalen Forschungs- und Informationszentrum für Gemeinwirtschaft (IFIG), d.h. dem Centre International de recherches et d'information sur l'économie publique sociale et coopérative (CIRIEC), mit Sitz in Liège in Belgien, in der Arbeitsgemeinschaft genossenschaftlicher Forschungsinstitute (AGI) in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie im Ausschuss für Sozialpolitik und im Ausschuss für Wirtschaftssysteme im „Verein für Socialpolitik“.

Werner Wilhelm Engelhardt war ein herausragender Gelehrter, aber auch ein Mensch, den viele Mitmenschen geliebt, wertgeschätzt respektiert haben. Was uns etwas trösten mag, das könnte die Einsicht sein, dass der Mensch,

wenn er verstorben ist, nicht mehr leiblich unter uns ist, aber in anderer Weise noch „da“ ist: Solange es eine Erinnerung an ihn in den Köpfen und Herzen der noch lebenden Mitmenschen gibt, ist er nicht²⁹ endgültig tot. Dazu – zum Zwecke der Lebendigkeit dieses Sinns – dient auch die vorliegende Abhandlung. Sie ist ein Dank an Werner Wilhelm Engelhardt, auch wenn in der vorliegenden Abhandlung neben den thematisierten Sachzusammenhängen manche Aspekte einer autobiographischen Selbstbewältigung³⁰ eingeflochten sind.³¹

Das Geburtsjahr 1926 von Werner Wilhelm Engelhardt gibt uns einen Hinweis auf eine Geschichte davon, wie Werner Wilhelm Engelhardt, als junger Mensch aus den Ruinen heraus wie Phönix aus der Asche³² und noch rechtzeitig die Übersiedlung aus Halle (Saale) nach Köln schaffend, vom Schicksal jenen glücklichen Freiheitsgrad schöpferischer *vita activa* geschenkt bekommen hat und in der Folge seines Schaffens ein großartiges Werk hinterlassen konnte, das uns heute als Erbschaft die Aufgabe stellt, ja uns sogar in die Pflicht nimmt, seine Ideen zeitgemäß weiter zu denken.

Werner Wilhelm Engelhardt gehört im Kontext meiner Prägung³³ durch die Kölner Gerhard Weisser-Schule³⁴ – darüber und über die Rolle von Theo Thiemeyer (Bochum), Siegfried Katterle (Bielefeld) und Ingeborg Nahnsen (Göttingen)³⁵ und deren Werke habe ich mehrfach publiziert – zu meinen akademischen Förderern. Doch diese Zusammenhänge sollen hier nicht erneut umfassend das Thema sein, wenngleich diese nie ganz wegzudenken

²⁹ Jenseits metaphysischer Traditionen, die in der philosophischen Reflexion doch nur die Theologie Gottes retten wollen: so *Appel*, K. (2008), Zeit und Gott. Mythos und Logo der Zeit im Anschluss an Hegel und Schelling. Schöningh, Paderborn.

³⁰ *Schulz-Nieswandt*, F. (2019), Die unvollkommene Paideia. Eine psychomotorische Hermeneutik meiner Odyssee zwischen Schicksal und Freiheit. Würzburg, Königshausen & Neumann.

³¹ Ähnlich wie in *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Horst Wolfram Geißler (1893–1983). Hermeneutik der Daseinstiefe einer heiteren Literatur. Nomos, Baden-Baden.

³² *Broek*, R. van den (1972), The Myth of the Phoenix – According to Classical and Early Christian Traditions. Brill, Leiden.

³³ Dazu auch mit weiteren Verweisen: *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Meine Metaphysik-Kehre im Lichte der gemeinsamen Lehre mit Wolfgang Leidhold. In: Mandel, C./Thimm, Ph. (Hrsg.), Experience – Implikationen für Mensch, Gesellschaft und Politik. Königshausen & Neumann, Würzburg: S. 199–217.

³⁴ Vgl. dazu vor allem *Engelhardt*, W. W. (1998), Zum Lebenswerk des Sozialwissenschaftlers, Politikers und Pädagogen Professor Dr. Dr. h.c. Gerhard Weisser (1898–1989). In: Henkel, H. A./Neumann, L. F./Romahn, H. (Hrsg.), Gegen des gesellschaftspolitischen Imperialismus der reinen Ökonomie. Gedächtnisschrift für Gerhard Weisser. Metropolis, Marburg: S. 15–50.

³⁵ *Andretta*, G. (1991), Zur konzeptionellen Standortbestimmung von Sozialpolitik als Lebenslagenpolitik. Transfer-Verlag, Regensburg.

sind und im Verlauf der vorliegenden Abhandlung an manchen Stellen, nicht ohne Emotionalität als Funktion von Betroffenheit, zum Ausdruck kommen.

Werner Wilhelm Engelhardt, geboren also im Jahr 1926, und Theo Thiemeyer, sein Todestag liegt in diesem Jahr 2021 30 Jahre zurück³⁶, sind ja auch die Gründungsherausgeber der vorliegenden Schriftenreihe. Während die anderen genannten Persönlichkeiten der sog. Weisser-Schule – ich möchte über die soziologische Angemessenheit der Redeweise über eine „Schul“-richtung nicht weiter reflektieren; die Einschätzung ist in internen wie externen Kreisen strittig – von herausragender Wirkungsbedeutung, zuletzt Siegfried Katterle³⁷, bereits verstorben sind, soll hier Werner Wilhelm Engelhardt geehrt werden, aber nicht in einer reinen Sachthemenzentriertheit. Das werde ich gleich in der Einführung näher erläutern.

Ich gehe dabei und hierzu also nicht auf sein ganzes Schrifttum ein. Wesentliche Eckpunkte seines Schrifttums werden in selektierender Weise zitiert. Vielleicht ist es ein zu spät erkanntes (wenngleich oftmals doch im Nachdenken aufflammendes) Versäumnis, nie eine Dissertation über Werner Wilhelm Engelhardt generiert zu haben. Aber die Zeiten für solch ein Projekt sind an der heutigen Universität seit vielen Jahren nicht günstig. Die interessierten Menschen kommen mit eigenen Ideen und Themen. Und es macht keinen Sinn, ihnen, wie es früher in den Vorworten in Dissertationen lautete, „ein Thema zu überlassen“. Man kann ein solches Einlassen und die notwendige Begeisterung für ein solch durchaus sehr schwieriges Thema nicht erzwingen. Vielleicht bringen die nachwachsenden Generationen auch seit langem nicht mehr die bildungsabhängigen Voraussetzungen mit, um sich auf ein solches interdisziplinäres und nicht ohne umfängliche kultur- und geistesgeschichtliche Kenntnisse behandelbares Thema mit Aussicht auf Erfolg und auch mit der Chance auf freudige Selbstentwicklung einzulassen.

Dieser Hinweis auf die Bildungsgeschichte der heutigen Universität führt uns weiter durch dieses Labyrinth der vielen Dimensionen und Aspekte des langen Vorwortes. Ich bin mir nicht sicher, wie gut das vorliegende Buch wirklich konzipiert ist und sodann zur Ausführung kommt. Vielleicht ist dieser Hinweis zur Bildungslandschaft auch bereits ein erster Hinweis auf die späteren Ausführungen in der vorliegenden Abhandlung. Warum? Die Antwort fällt in einem kritischen Tenor³⁸, nicht ohne Schmerz, aus: In engeren fachlichen Kreisen war Werner Wilhelm Engelhardt wertgeschätzt und mit

³⁶ Schulz-Nieswandt, F. (2021), *Gemeinwirtschaft. Grundriss einer Morphologie der dualen Wirtschaft. In memoriam Theo Thiemeyer (1929–1991)*. Duncker & Humblot, Berlin.

³⁷ Schulz-Nieswandt, F. (2020), *Siegfried Katterle (1933–2019). Sein Werk im Lichte der politischen Theologie von Paul Tillich*. Duncker & Humblot, Berlin.

³⁸ Hövel, M. van den (2010), *Die Tenorierung im Zivilurteil*. Vahlen, München.

Respekt begegnet worden. Das wird man vom Verhaltensmuster der Mehrheitslehre als sozialökologisches Umfeld nicht sagen können. Aber dieser Strom der Zeitgeschichte mag in seiner fachlichen Enge eben auch nicht hinreichend aufgestellt (gewesen) sein, um hier zum Werk von Werner Wilhelm Engelhardt überhaupt erst einmal einen Zugang zu finden.

Gewiss, es geht nicht um eine Huldigung³⁹ von Werner Wilhelm Engelhardt. Es geht um Respekt und Anerkennung, die oftmals in dem berechtigten Ausmaß ausblieb. Mag sein, dass sich Werner Wilhelm Engelhardt nicht „gut verkauft“ hat. Er war auch, nicht untypisch für seinen Jahrgang, nicht internationalisiert, wie es heute erwartet würde. Er war ein herausragender Hochschullehrer. Forschung, die in die Lehre einging, war bei ihm im Modus der Belesenheit codiert. Sein Wirkungsprofil lässt sich nicht an aktuellen Verständnissen einer sog. Forschungsuniversität – ein hochschulverfassungsrechtlich und daher hochschulpolitisch ohnehin problematischer Begriff – skalieren. Er war Hochschul„lehrer“. Er wirkte im deutschsprachigen Raum. Einige Orte oder Stationen seines Wirkens habe ich eingangs schon angeführt. Ich will aber auch nochmals einige Beziehungslinien ansprechen.

Die Institution der traditionsreichen Arbeitsgemeinschaft der genossenschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute (AGI) in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz, der ich auch einmal vier Jahre vorsitzen durfte, war eine seiner „Heimaten“ ebenso wie die Wissenschaftlichen Beiräte der überaus ertragreich arbeitenden „Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft“ (GÖW) und des politisch erodierenden „Bundesverbandes Öffentliche Dienstleistungen“ (BVÖD). Im Zuge dieser politischen Erosion fand dann auch die „Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen“ (ZögU) im Nomos Verlag ihr Ausklingen mit dem 43. Jahrgang, wurde aber – weiterhin unter meiner Federführung im 44. Jahrgang 2021 – modernisiert als „Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl“, jetzt aber nicht mehr als „Organ“ eines tragenden Verbandes. Auch in diesen Beiräten der GÖW und des BVÖD war ich Mitglied und lange Zeit auch Vorsitzender. Ich betone dies und nur deshalb, weil damit evident wird, wie ich in manche Fußstapfen der akademischen Spuren von Werner Wilhelm Engelhardt eintrat. Dies gilt auch für meine Mitgliedschaft im Ausschuss für Sozialpolitik im „Verein für Socialpolitik“, aus dem ich mich verabschiedete, als mir die Themen und die Methodologie ihrer Behandlung nicht mehr als typisch für eine Wissenschaft von der Sozialpolitik⁴⁰ erschienen.

³⁹ Holenstein, A. (1991), Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800). Gustav Fischer, Stuttgart/New York.

⁴⁰ Dazu auch mein älterer, aber in vielen Punkten auch heute noch von mir vertretende Ansatz in Schulz-Nieswandt, F. (2006), Sozialpolitik und Alter. Kohlhammer,

Über diese Erinnerungen wird weiter unten noch manche Bemerkung zu machen sein.

Zu erwähnen ist nochmals auch das Internationale Forschungs- und Informationszentrum für Gemeinwirtschaft (IFIG), d.h. das Centre International de recherches et d'information sur l'économie publique sociale et coopérative (CIRIEC), mit Sitz in Liège in Belgien. Auch hier war ich einige Jahre auf den Spuren der Weisser-Richtung in Internationalen Kommissionen, meist in Brüssel und Paris, aktiv mitwirkend.

In der Tat sind manche Ausführungen der nachfolgenden Betrachtungen nicht ohne kritische Ironie voller spitzer Kommentare. Es ist nicht bösartige Gehässigkeit. In der Regel habe ich halbwegs gelernt, die Dinge im Lauf der Zeit mit einer gewissen Gelassenheit zu nehmen. Diese viel eingeforderte Tugend ist aber eben nicht ganz so leicht zu erlernen und zu praktizieren, wie man sie sich im Zuge wachsender theoretischer Weisheit herbeiwünscht, damit das für das menschliche Zusammenleben typische und auch notwendige Bewältigen von schismogenetischen⁴¹ Konflikten nicht in Hasskulturen und in Krieg ausmündet. Doch solche zwischenmenschlichen Souveränitäten gelingender Umgangsweise mit der Konfliktbewältigung sind auch in der komplizierten Welt der Universität, die nicht zufällig auch zum Geschehensort mancher Kriminalromane geworden ist⁴², nicht die selbstverständliche und damit mit Vertrauen erwartbare Regel in der Lebenswelt der dortigen Erfahrungserlebnissgeschehnisse. Manche der nachfolgenden Bemerkungen sind daher eher Ausdruck einer mit realistischer Nüchternheit der Menschenkenntnis⁴³ ringenden Enttäuschung über die Kultur der Universität.

Intelligenz hat nicht unbedingt etwas mit Intellektualität zu tun. Forschungsprofile sind nicht identisch mit der Gestaltqualität einer dem Humanismus verpflichteten Bildung. Und die Universität ist keine sakralisierte Geist-Maschine. Sie ist als soziales System ein Ort von menschlichen Beziehungen⁴⁴,

Stuttgart. Danach auch: *Schulz-Nieswandt*, F. (2017), Kommunale Daseinsvorsorge und sozialraumorientiertes Altern. Zur theoretischen Ordnung empirischer Befunde. Nomos, Baden-Baden. Als Update: *Schulz-Nieswandt*, F./*Köstler*, U./*Mann*, K. (2021), Sozialpolitik und ihre Wissenschaft. LIT, Berlin.

⁴¹ Vgl. *Bateson*, G. (1981), Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

⁴² Vgl. auch *Antor*, H. (1996), Der englische Universitätsroman. Bildungskonzepte und Erziehungsziele. Winter Universität, Heidelberg.

⁴³ *Adler*, A. (2007), Menschenkenntnis. (1927). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

⁴⁴ *Wiese*, L. von (1967), Der Mitmenschen und der Gegenmensch im sozialen Leben der nächsten Zukunft. VS, Wiesbaden.

geprägt vom Sozialcharakter⁴⁵ der Menschen, die ihre psychodynamische Aufstellung (damit auch ihre Ängste und Sicherheitsbedürfnisse in der Identitätsbildung und -verteidigung⁴⁶) mit sich als Individuen in die Institution einbringen, ebenso ihre politischen Präferenzen, ihre ehrgeizigen Ziele, zumal in einem so wettbewerblichen Feld der Status-relevanten Flaschenhalsenge von Positionsgütern, ihren Geltungs- und somit Machtbedürfnissen, die letztendlich auf tiefe Anerkennungsbedürftigkeiten verweisen. Und es war eine Zeit, in der Werner Wilhelm Engelhardt als C3-Professor nicht als auf Augenhöhe von C4-Professoren stehend behandelt wurde, von aufgeblasenen Ordinarien, deren Publikationen von Mitarbeiter*innen geschrieben worden sind, und deren Stolz in der Verfügungsmacht über zwei Sekretärinnen bestand, fundiert über ein Reich von Vorzimmern zu herrschen. Der Korrelationskoeffizient der Bivarianz zwischen diesem Machtgehabt einerseits und dem intellektuellen Substanzmangel andererseits war negativ und hoch. Es validierte sich das Theorem von Alfred Adler⁴⁷, wonach Machtstreben die Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen ist.

Gerade diese letzte psychodynamische Anmerkung ist von zentraler Bedeutung. Denn in der lebensweltlichen Ordnung der Reziprozität des Gebens und Nehmens sind manche Exemplare des *homo academicus* – wie die Gesellschaft und die ganze diverse Welt, so ist auch die Universität eine Ansammlung menschlicher Vielfalt: Es gibt alle möglichen „Typen“⁴⁸ – nur auf negative Reziprozität codiert: Sie ringen um ihre eigene Anerkennung, übersehen aber das Geben angesichts der Bedürftigkeit des Anderen in der Rolle des Mitmenschen⁴⁹. Menschlich, allzu menschlich. Ja, aber dennoch ärgerlich und eine kulturelle Entwicklungsaufgabe⁵⁰ auch dort, auf dem Olymp der Universität, hier passend zum Olymp der altgriechischen Götter-

⁴⁵ Danzer, G. (1998), Josef Rattner. Ein Porträt. Königshausen & Neumann, Würzburg.

⁴⁶ Mentzos, St. (1988), Interpersonale und institutionalisierte Abwehr. 8. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

⁴⁷ Adler, A. (1972), Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. Fischer, Frankfurt am Main.

⁴⁸ Dazu auch Abdulrahmann, A. (2018), Tiermetaphorik in unterschiedlichen Diskurstraditionen. Lang, Frankfurt am Main. Ferner: Römhild, D. (Hrsg.) (1999), Die Zoologie der Träume. Studien zum Tiermotiv in der Literatur der Moderne. VS, Wiesbaden.

⁴⁹ Löwith, K. (2016), Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen. 2. Aufl. Alber, Freiburg i.Br./München.

⁵⁰ Eigensinn und Gemeinsinn muss man zeitig lernen: Becker-Lenz, R. (2004), Eigeninteresse und Gemeinwohlbindung im Freiwilligen Sozialen Jahr. Adoleszenz-krisenbewältigung und sittliche Vergemeinschaftung als Motivation der Freiwilligen. Lang, Frankfurt am Main.

welt⁵¹, die in ihrer anthropomorphen⁵² Ausgestaltung ja auch alle Stärken und Schwächen der Menschen⁵³ spiegelt, die sich diese Götterwelt ja zur edukativen Selbstreflexion und Selbstsorge imaginiert hat, um die Polis⁵⁴ halbwegs gelingend im Miteinander im Lichte der Gerechtigkeit⁵⁵ zu leben.⁵⁶ Nur fehlt auf dem Campus in der Aufführung der Tragödie der Chor, der die gesellschaftlichen Ich-Ideale sprechend (oder – dionysisch⁵⁷ – tanzend und singend) verkörpert.

So wird diese olympische Bühne, auf der performativ⁵⁸ das Theater sozialer Selbstinszenierungen⁵⁹ gespielt wird, eben auch zum sozialen Raum der Konstruktion des „Mitmensch(en) als Ärgernis“⁶⁰. Gelingende Dialogik, in der die Konstruktion sozialer Wirklichkeit eingebettet ist⁶¹, sieht anders aus. Auf tiefere psychodynamische Erläuterungen komme ich ja noch zurück.

⁵¹ *Wifstrand Schiebe*, M. (2019), Das anthropomorphe Gottesbild. Berechtigung und Ursprung aus der Sicht antiker Denker. Steiner, Stuttgart.

⁵² *Becker*, R. (2011), Der menschliche Standpunkt. Perspektiven und Formationen des Anthropomorphismus. Klostermann, Frankfurt am Main.

⁵³ Vgl. *Marten*, R. (2019), Der menschliche Mensch. Abschied vom utopischen Denken. Alber, Freiburg i.Br./München: Marten trifft im Titel den richtigen Punkt, verfehlt ihn im Untertitel aber mit seinem verkürzten Verständnis von Utopien.

⁵⁴ Dazu auch *Wendt*, W. R. (2019), Die Ordnung der Welt in Haus und Staat. Springer VS, Wiesbaden.

⁵⁵ *Berti*, I. (2017), Gerechte Götter? Vorstellungen von göttlicher Vergeltung im Mythos und Kult des archaischen und klassischen Griechenlands, Propylaeum. Heidelberg/München.

⁵⁶ *Vernant*, J.-P. (2016), Mythos und Denken bei den Griechen. Historisch-psychologische Studien. Konstanz University Press, Konstanz sowie *Veyne*, P. (1987), Glaubten die Griechen an ihre Mythen? Suhrkamp, Frankfurt am Main.

⁵⁷ Verweise auch in: *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Der apollinisch-dionysische Geist der Sozialpolitik und der Gemeinwirtschaft. Dialektische Poetik der Kultur zwischen Würde und Verletzbarkeit des Menschen. Nomos, Baden-Baden.

⁵⁸ *Groebner*, V. (2020), Rezension zu: Etzemüller, Thomas (Hrsg.), Der Auftritt. Performanz in der Wissenschaft. Bielefeld 2019. ISBN 978-3-8376-4659-7. In: H-Soz-Kult, 19.05.2020, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-28611. Tag des Zugriffs: 14. September 2021. Ferner: *Peters*, S. (2011), Der Vortrag als Performance. transcript, Bielefeld.

⁵⁹ *Warstat*, M. (2018), Soziale Theatralität. Die Inszenierung der Gesellschaft. Fink, München. Ferner: *Blume*, H. u. a. (Hrsg.) (2014), Inszenierung und Gedächtnis. Soziokulturelle und ästhetische Praxis. transcript, Bielefeld. Bereits früher: *Willem's*, H./*Jurga*, M. (Hrsg.) (1998), Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch. VS, Wiesbaden und sodann *Willem's*, H. (Hrsg.) (2009), Theatralisierung der Gesellschaft. 2 Bde. VS, Wiesbaden.

⁶⁰ *Wiegand*, R. (1977), Der Mitmensch als Ärgernis, Kindler, München.

⁶¹ *Lorenz*, K. (2009), Dialogischer Konstruktivismus. De Gruyter, Berlin/New York.

Kurz: Manche Götter (M/W/D) dieses nicht selten, eher oftmals nicht nur baulich, sondern auch (im Sinne von „attitudinal barriers“) mental betonierten Olymps können gut austeiln, aber nur gehemmt schenken: Aufmerksamkeit, Wertschätzung, offene Lernbereitschaft in einer Welt der Laufbahnkonzurrenz und der ideologisierten, also weltanschaulichen identitären Politik der Distinktion⁶², die sodann zu sozialen Praktiken der kulturellen Marginalisierung und sozialen Exkludierung führen können.

Die Weisser-Schule stand noch in der neu-kantischen Tradition der Empörung⁶³ als Ausdrucksform wissenschaftlicher Gestaltqualität. Heute versteckt sich der Strom des Empirismus in der Sozialforschung⁶⁴ und der ästhetisierte Formalismus der Ökonomie hinter wissenschaftstheoretisch flachen Rezeptionsmuster der Wertfreiheit. Diese Andeutungen werden weiter unten wieder aufzugreifen sein.

Wenn in der vorliegenden Abhandlung eigene, vor allem neuere Quellen angeführt werden, dann weniger aus einem Narzissmus heraus, der an mangelnde Wertschätzung des Denkens Anderer gekoppelt ist, sondern aus drei Gründen.

- (1) Einerseits finden sich dort viele Themen, Kontroversen und die dazugehörige Literatur, auch die Positionen der zentralen Köpfe der Weisser-Schule, umfänglich behandelt, andererseits habe ich
- (2) dort, gerade in den neueren Publikationen, meine eigene gewachsene Position verdichtet zu einem vorläufigen Abschluss geführt, nicht zuletzt angesichts meiner Emeritierung Mitte 2024. Und schließlich:
- (3) Man kann erkennen, in welchen Spuren sich ein gewisser Teil meiner Arbeiten entwickelt hat: In den Spuren von Werner Wilhelm Engelhardt, denn mit dem von ihm behandelten Themenfeldern habe auch ich mich beschäftigt.

Ich kann eigentlich zu jeder seiner Abhandlungen jeweils Beiträge aus eigener Feder anschließen. Natürlich gibt es Differenzen in der Art und Weise der Themen- und Problembehandlungen, bei aller Prägung durch den Kritizismus verweise ich seit Jahren auf andere theoretische Bezugsrahmen, gehe methodologisch andere Wege. Aber Werte-orientiert gesehen ist die bleibende Nähe signifikant.

⁶² Bourdieu, P. (1987), Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilstskraft. 28. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

⁶³ Sieg, U. (2016), Gerechtigkeitssinn und Empörung. Die „Marburger Schule“ des Neukantianismus. Verlag Blaues Schloss Marburg, Marburg.

⁶⁴ Schulz-Nieswandt, F. (2018), Zur Metaphysikbedürftigkeit empirischer Alter(n)ssozialforschung. Nomos, Baden-Baden.

Vieles von dem, was ich nachfolgend ausformuliere, hat sich validiert im Rahmen der Ansprachen und einigen Einzelgesprächen im Rahmen der Trauerfeier für Werner Wilhelm Engelhardt am 20. September 2021 auf dem Melatenfriedhof in Köln, wo er nun ruht, dort, wo auch Theo Thiemeyer seine Ruhestätte gefunden hat. Natürlich fasse ich hier die vorliegende rekonstruktive Arbeit in meiner jemeinigen Sprache, auch mögen einige Akzente auffallen und ich gehe einige theoretische Umwege oder muss auch, um auf den eigentlichen Punkt zu kommen, mitunter etwas ausholen. Letztendlich glaube ich, nach den privaten Gesprächen, in der „Bildproduktion“ der Werkgestalt von Werner Wilhelm Engelhardt nicht ganz falsch zu liegen. Doch das Bild, das ich hier male, ist nicht mehr als eine Skizze, ein Entwurf einer analytischen Skizze, die, wie ich noch mit Blick auf metaphysische Erörterungen weiter unten ansprechen werde, eine Figur/Horizont-Beziehung meint, die Fragen nach der Entelechie einer Gestaltwahrheit aufwerfen wird.

Köln, im Oktober 2021

Frank Schulz-Nieswandt

Inhaltsverzeichnis

I.	Grundlegung	23
1.	Schicksal und Freiheitsgrad	23
2.	Mythopoetische Deutung	25
3.	Der Fixstern in einem Gewebe von Fäden, die sich zu einem kohärenten Mosaik fügen	31
4.	Zur politischen Geometrie der sozialontologischen Fundierung der Sozialreform des freiheitlich-ethischen Sozialismus	45
II.	Psychodynamik und Gravitation	49
1.	Ruinen, Phönix und die Suche nach der Mitte	57
2.	Aufgabe und Verantwortung als Erbschaft	65
3.	Vom Vorteil eines Nachrufes	65
4.	Die Thünen-Obsession	66
5.	Ideengeschichte und Identitätssuche	68
III.	Das Werkgebäude	75
1.	Lebenslagenförderung als Aufgabe der Daseinsgestaltungspolitik in Namen der Sorge der Person	77
2.	Die Exklusionspraktiken der Mentalität des Mainstreams der <i>oeconomica pura</i> und ihrer Ästhetik des Formalismus	80
3.	Die seinsvergessene Verlorenheit der <i>oeconomica pura</i>	92
4.	Die Theologie der ökonomischen Glaubenslehre	95
5.	Die selektive Offenheit der disziplinären Kokon-Haltung der Ökonomie	97
IV.	Marginalisierung	100
1.	Anekdoten zur Wertschätzung und Anerkennung	100
2.	Anekdote zur Bedürftigkeit	103
3.	Recht als sittliche Ordnung der Freiheit	105
V.	Kräckung, Identität und produktive Suche	107
1.	Die Thünen-Formel vom „natürlichen Lohn“ als Ikone	107
2.	Offenheit als Haltung der Suche der Sozialgebildevielfalt	109
3.	Paternalismusvorwurf als Ausdruck der Banalität des Denkens	112
VI.	Paideia	115
1.	Die Weisheit des leidenden Don Quichotte	115
2.	Kritik des Sozialcharakters	116
VII.	Zeitgebundenheit	118
1.	Titelwahl der Festschrift: „Industrie- und Entwicklungsländer“	118

VIII. Quo vadis – Universität	123
1. Der Verlust der Bildungsgenossenschaft	123
2. Der Verlust des Buches	124
3. Bürokratische Vermessungstechniken versus Sokratische Methode	126
IX. Wertschätzung und Respekt	128
1. Überheblichkeit und Unsicherheit	128
2. Die Verknappung der Phantasie	129
X. Utopie	132
1. Von der dialogischen Dyade zur Solidarität des Wir als die Vielen	133
2. Der Bund als Grundlage der miteinander verantworteten Freiheit	134
3. Zivilisationsmodell 2.0	137
XI. Unbedingte Universität	141
1. Streit der Fakultäten und die fehlende archimedische Klammer	141
2. Psychodynamik mathematischer Maskeraden	142
XII. Methodendualismus	145
1. Science versus Art	145
2. Hermeneutik des Stils	146
3. Exaktheit	146
XIII. Tiefe verstehen	148
1. Geschehenserfahrung von Ereignissen	148
2. Gestalt und der Geist der Formen	149
Schluss	151
Ausblick (I)	153
Ausblick (II): Politik	155
Auswahlliteratur zum Einstieg	157

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild 1: Die OU-IK-Geometrie	47
Schaubild 2: Lebensqualität, Befähigung und Transaktionalismus.....	79
Schaubild 3: Die Landschaft des personalistischen Dritten Weges	120
Schaubild 4: Das hexagonale Zivilisationsmodell 2.0	138
Schaubild 5: Die Formen des Wirtschaftens im Zivilisationsmodell 2.0.....	138

I. Grundlegung

Es geht nun vertiefend um einen ersten Schritt zur Grundlegung der Fragestellung und des Erkenntnisinteresses.

Der befremdlich wirkende Titel der vorliegenden Abhandlung verweist bereits auch auf den Duktus meiner Ausführungen, einen gemischten Stil⁶⁵ praktizierend zwischen Essay, erinnernder Erzählung, wissenschaftlicher Theoriearbeit und psychodynamischen Interpretationen sowie Gesellschaftskritik und ist Ausdruck einer durchdachten Absicht. In diesem Sinne sprach ich weiter oben bereits kurz von einer poetischen Strategie⁶⁶. Der Titel ist eben nicht selbsterklärend und soll in dieser zum Nachfragen zwingenden Art und Weise deutlich machen, dass der vorliegende Essay keine übliche Paraphrase und Diskussion des Werkes von Werner Wilhelm Engelhardt in objekt- und diverser metatheoretischer (erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer) Perspektive ist. Das ist die Abhandlung auch, aber sie ist zugleich noch ein etwas Anderes, das als ein Mehr hinausgeht über übliche Fachdiskussionen.

1. Schicksal und Freiheitsgrad

Es handelt sich eher um eine reflexive rekonstruktive Meta-Meta-Perspektive auf eben die metatheoretischen (M), also erkenntnistheoretischen (E) sowie wissenschaftstheoretischen (W) und objekttheoretischen (O) Konturen seines Werkes, ist aber zugleich wissenssoziologisch⁶⁷ als Blick ausgerichtet auf die Behandlung der Frage nach dem (die kohärente Ordnung seines Werkes organisierend treibenden) Motivkomplex, der als Subtext im Werk von Werner Wilhelm Engelhardt immer mitzulesen ist.

Was meine ich mit dieser Meta-Meta-Ebene? Sie reflektiert als eine psychodynamisch informierte Wissenssoziologie des doxischen Feldes der Wis-

⁶⁵ Frings, A./Marx, J. (Hrsg.) (2008), Erzählen, Erklären, Verstehen. Beiträge zur Wissenschaftstheorie und Methodologie der Historischen Kulturwissenschaften. De Gruyter, Berlin.

⁶⁶ Zu dieser Kategorie vgl. in Schulz-Nieswandt, F. (2021), Die Mittelmeerfahrten von Göran Schildt (1917–2009) und seine Daphne. Moderner skandinavischer Blick, Nachkriegsepoke und Griechenlandsehnsucht. Königshausen & Neumann, Würzburg.

⁶⁷ Schützeichel, R. (Hrsg.) (2007), Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung. UVK, Konstanz.

senschaft im Modus des Universitätsgeschehens das Werk von Werner Wilhelm Engelhardt in diesem Resonanzraum, wobei von einer Meta-Meta-Ebene deshalb gesprochen werden muss, weil die Analyse ein rekonstruktives Verstehen im Kontext eines Gewebes von inhaltlich-fachlichen sowie methodologischen Disputen, charakterlichen Haltungen und Diskurs-bezogenen Erlebnistiefen ist, sich aber auf alle Schichten des Werkes von Werner Wilhelm Engelhaft bezieht, welches wiederum seine eigene Meta-Ebene (Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie) aufweist in Bezug auf seine Objekttheorien, die einerseits durch anthropologische Überlegungen als Heuristiken vorstrukturiert werden und andererseits dann zu konkreten Studien führen.

Meinem epistemischen Blick (eB) mangelt es nicht an Komplexität. Entsprechend verästelt ist die Analyse. Verschiedene Sichten als Analyseebenen vertikaler und horizontaler Art und eine Landschaft der Aspektenvielfalt ergeben die Struktur des Ganzen.

Die epistemologische Anordnung

$$(eB) = \{M \rightarrow (E; W) \rightarrow AH \rightarrow O \rightarrow KS\}$$

im Design des Werkes von Engelhardt mit einer eingebauten Vermittlungsebene der anthropologischen Heuristik (AH) mit der Anwendungsschicht konkreter Studien (KS) im Prisma der Blickweise unserer Abhandlung soll zugleich eine strukturierende Lesehilfe mit Blick auf die architektonische Logik (als Anatomie) darstellen.



Welcher schöpferische (vor-wissenschaftliche⁶⁸) „Daimon“⁶⁹ trieb⁷⁰ sein Werk? Es wird dabei uns auch um Bausteine zu einer tiefenhermeneutischen Analyse gehen, die einige in die Zeitgeschichte eingelassene biographische⁷¹, aber abstrakt gefasste Faktoren verknüpfen mit ideologiekritischen Charakterisierungen des fachlichen Wissenschaftsbetriebes seiner Zeit, um dergestalt besser zu verstehen, warum das Werk von Werner Wilhelm Engelhardt die Gestalt angenommen hat, die sie eben angenommen hat und im Zuge des biographisch fassbaren Schicksals⁷² im Lauf der Dinge annehmen musste, und die folglich heute dergestalt in der Retrospektive vorliegt. Es ist insofern in gewissen Grenzen ein Beitrag zur „Psychologie der Weltanschauungen“⁷³.

Ich identifiziere somit die von hoher Wirkkontinuität geprägte Daseinsthematik im Werk von Werner Wilhelm Engelhardt, die ihn gefesselt hat. Zumindest versuche ich es ansatzweise und skizzenhaft.

2. Mythopoetische Deutung

Mythopoetisch gefragt und sodann beantwortet: Wie ist sein Werk im Lichte seiner geistigen Sprungelastizität⁷⁴ zu verstehen? Ich meine: als einerseits gefesselter Prometheus dort, wo es um seine arbeitsintensive, vom Profil der Lebensführung im ehemaligen Luther-Raum seiner Geburtsheimat etwas Kantisches an sich habende Werkproduktivität geht, als andererseits gefesselter Dionyos⁷⁵, wenn es um die radikale kapitalismuskritische⁷⁶

⁶⁸ Instruktiv auch *Schenkel*, E. (2016), Keplers Dämon. Begegnungen zwischen Literatur, Traum und Wissenschaft. S. Fischer, Frankfurt am Main.

⁶⁹ *Sybel*, L. von (1886), Daimon. In: Roscher, W. H. (Hrsg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Band 1.1. Teubner, Leipzig 1886: Sp. 938 f.

⁷⁰ *Remplein*, H. (1954), Psychologie der Persönlichkeit. Die Lehre von der individuellen und typischen Eigenart. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel.

⁷¹ Vgl. auch *Pfahler*, G. (1964), Der Mensch und seine Vergangenheit. 5. Aufl. Klett, Stuttgart.

⁷² Zum Verständnis von Schicksal und kreativ ergreifendem Freiheitsgrad des Menschen: *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Horst Wolfram Geißler (1893–1983). Hermeneutik der Daseinstiefe einer heiteren Literatur. Nomos, Baden-Baden.

⁷³ *Jaspers*, K. (1971), Psychologie der Weltanschauungen. 6. Aufl. Springer, Berlin.

⁷⁴ Dazu auch in *Schulz-Nieswandt*, F. (2019), Gestalt-Fiktionalitäten dionysischer Sozialpolitik. Eine Metaphysik der Unterstützungstechnologien im Kontext von Krankenhausentlassung und der Idee eines präventiven Hausbesuchs als Implementationssetting. Nomos, Baden-Baden.

⁷⁵ *Schulz-Nieswandt*, F. (2015), „Sozialpolitik geht über den Fluss“. Zur verborgenen Psychodynamik in der Wissenschaft von der Sozialpolitik. Nomos, Baden-Baden.

⁷⁶ *Schulz-Nieswandt*, F. (2020), Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl. Nomos, Baden-Baden sowie *Schulz-Nieswandt*, F. (2021), Gemeinwirtschaft. Grundriss einer